

sie die Leute im Gebirge tragen, von den Wandbrettern herab. Im ersten Stock, in der Prunkstube, standen schön polierte Schränke und gepolsterte Sessel. An den Wänden hingen Heiligenbilder, dazwischen ein paar silberne Uhren und kunstvoll gefaßte Münzen, die sich der Schuster als geschickter Schütze in früheren Jahren auf den Schützenfesten als Preise erschossen hatte. Auch an einem Tisch mit eingelegter Arbeit und einem Glaskasten fehlte es nicht, denn der Schuster war ein wohlhabender Mann und dazu so geschickt in seiner Arbeit, daß die Leute stundenweit kamen, um Schuhe bei ihm zu kaufen.

Der Schuster hieß Sebastian und seine Frau, die von schönem, freundlichem Aussehen war, Sanna, ihre beiden Kinder hießen Konrad und Sanna.

Konrad war ein verständiger, ruhiger Knabe von zehn Jahren, mit dichtem Lockenkopf und einem kräftigen, abgehärteten Körper, Sanna ein liebes, herziges Mädchen von sechs Jahren, die unzertrennlich von ihrem Bruder war. Was er wollte, das wollte sie auch, was er sagte, das galt ihr als klug und gut. Konrad hing aber auch mit größter Liebe an dem Schwesterchen und nahm es gern mit, wohin er ging.

Der Vater und die Mutter kannten kein größeres Glück als ihre beiden Kinder, wenn der Vater in seiner ernstesten, schweigsamen Art sich auch nicht viel davon merken ließ. Die Kinder liebten ihre Eltern wieder von Herzen, mit fast noch größerer Zärtlichkeit aber hingen sie an den Großeltern. Diese wohnten nicht in Gschaid, sondern in Millsdorf, einem Marktstücken, in dem der Großvater eine Färberei besaß.

Nach Millsdorf hatte man einen Weg von drei guten Stunden über einen Berg Rücken hinüber, der zwischen zwei Berggipfeln von einem Tal ins andere führte.

Solange die Kinder klein waren, kam die Großmutter, so-